

FrauenPredigt 221/26

27. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A (04.10.2026)

Übertragene Macht bedeutet Aufforderung zum Dienst

Lesung: Jesaja 5,1-7

Evangelium: Mt 21,33-44

Autorin: Mag.^a Julia Leitner, Haslach

Schwestern und Brüder!

In der heutigen Lesung aus dem Buch des großen Propheten Jesaja hörten wir vom Weinberg, der gehegt und gepflegt wird und dennoch nur saure Trauben bringt. Es ist aus der Geschichte herauszuhören, mit welcher Hingabe sich der Besitzer des Weinbergs um ihn kümmert und welche emotionale Bindung er zu diesem Weinberg hat. Zuerst ist noch die Rede davon, dass es der Weinberg eines Freundes sei – wie man eben Geschichten weitererzählt... Aber schnell ist dann die Rede von „mein Weinberg“. „Ich habe doch alles für ihn getan und doch enttäuscht er mich so sehr“, hören wir. Der Weinberg ist ein Bild für das Volk Gottes. Es sind die, die Gott unglaublich viel zu verdanken haben, weil es ihnen gut geht und die über ihrem Wohlstand vergessen, Gott zu danken und auch an die zu denken, denen es nicht so gut geht wie ihnen. Es sind die, die froh sind, dass es ihnen gut geht, aber die nicht daran denken, dass das auch ein Auftrag ist, mitzuwirken, dass gutes Leben für alle möglich ist.

Im Evangelium wird das Beispiel, das Jesus uns erzählt, noch brutaler durch die Winzer, die sich mit Gewalt holen wollen, was ihnen nicht zusteht. Sie erheben Anspruch auf einen Besitz, den ein anderer gut angelegt und ihnen zur Pflege anvertraut hat.

Jesus erzählt dieses Gleichnis den Hohepriestern und Ältesten, also den Mächtigen und Führern des Volkes – in unserer Zeit wären das vielleicht die Politikerinnen und Politiker, die Chefinnen und Chefs, die, die viel Verantwortung haben. Ihnen ist ein großer, schöner Weinberg anvertraut.

Und ganz bestimmt wird uns viel einfallen, was wir zu kritisieren haben, wo es uns nicht gefällt, wie Macht wahrgenommen wird. Wie oft haben Menschen das Sagen, die abgehoben und realitätsfremd sind, die nur an den eigenen Profit, an den Machterhalt, an die nächste Wahl denken.

Jesus warnt seine Zuhörerinnen und Zuhörer vor kurzfristigem und egoistischem Denken.

Die bösen Winzer, die sich aufführen, als ob ihnen alles gehören würde, müssen sich schließlich vor dem Besitzer des Weinbergs rechtfertigen, weil sie nicht ihren Dienst erfüllt haben, sondern sich als Machthaber aufgeführt haben.

Aber Achtung: Jesus ist keiner, der einfach auf die Mächtigen schimpft und damit rechtfertigt, die eigene Verantwortung einfach abzugeben und sich für nicht zuständig zu erklären.

Auch wir hören seine Worte, auch wir haben Verantwortung und so stellt sich auch für jede und jeden von uns die Frage: Was bedeutet das für mich?

Was vertraut Gott mir an? Wofür bin ich zuständig?

In welchem Bereich und worüber habe ich Macht?

Und wie geht es mir mit dieser Macht?

Nütze ich sie zum Guten, engagiere ich mich für das, was mir anvertraut ist?

Nütze ich meine Macht manchmal vielleicht auch aus – wenn ich am längeren Ast sitze und mich jemandem überlegen fühle?

Oder überfordert mich meine Zuständigkeit, gebe ich sie lieber ab?

Egal, wie groß mein Machtbereich, meine Verantwortung ist: das Gleichnis gilt auch mir. Auch mir gilt: übertragene Macht bedeutet Aufforderung zum Dienst.

Jesus warnt davor, zu kurzfristig und zu eng zu denken. Wer nur den eigenen Vorteil und die eigenen Bedürfnisse im Blick hat, wird schnell an Grenzen stoßen und ent-täuscht werden. Wir sollen uns nicht täuschen, wie die Winzer, die sich durch ihre gemeine Aktion Vorteil und großen Besitz erhoffen. Hätten sie das Ganze in den Blick genommen, so wäre ihnen klar gewesen, dass der Besitzer des Weinbergs ihrem Spiel ein Ende setzen wird.

Alles ist mit allem verbunden und das bedeutet, ich bin immer auch abhängig von anderen.

Es braucht einen achtsamen Umgang mit dem mir Anvertrauten.

Auffällig ist, dass Jesus die Frage nach der Strafe für die bösen Winzer offenlässt. Er lässt seine Zuhörer das Urteil über sich selbst fällen und kommentiert es nicht weiter.

Stattdessen unterstreicht er seine Intention mit dem Beispiel des Ecksteins:

Der Eckstein, nach dem das ganze Bauwerk ausgerichtet werden muss – er wird achtlos weggeworfen.

Die Bauleute meinen, sie brauchen ihn nicht, sie denken, sie wären klüger.

Wenn man bedenkt, dass Jesus dieses Gleichnis den religiösen Führern erzählt, wird klar: es geht darum, dass Menschen den Anspruch stellen, zu wissen, was gut und wahr ist, wie man angeblich richtig glauben muss.

Dabei sind sie nicht achtsam genug, jedem Stein einen Platz zu geben. Sie verwerfen den Stein, an dem sich eigentlich alles ausrichten soll – Jesus selbst.

Aber ohne ihn wird das ganze Bauwerk nichts. Und schließlich muss man auf diesen einen Eckstein zurückgreifen.

Jesus warnt davor, Anspruch auf etwas zu erheben, was uns nicht zusteht – ob das nun Besitz ist, wie im Bild von den Winzern, oder der Anspruch auf die absolute Wahrheit.

Beides ist gefährlich und wird letzten Endes nicht gut gehen.

Wo immer jemand Verantwortung trägt und damit auch Macht annimmt, kann das nur mit viel Gespür und einem offenen Herzen glücken.

Es braucht Achtsamkeit für alles!

Amen.

Julia Leitner

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Diözesane Frauenkommission Linz, Harrachstraße 7, 4020 Linz, Tel. 0676/8776-1377

E-Mail: frauenkommission@dioezese-linz.at Homepage: www.dioezese-linz.at/frauenkommission